

## Die Gründung und Einrichtung des Gymnasiums in Hof

Die Gründung des Gymnasiums in Hof als des ersten Gymnasiums in Oberfranken und eines der ältesten Gymnasien in Bayern war ein Ereignis von weittragender Bedeutung für die Stadt Hof, für das Markgraftum Kulmbach-Bayreuth und weit über die Landesgrenzen hinaus.

Die Einrichtung des ersten Gymnasiums im Fürstentum Ansbach-Kulmbach oberhalb des Gebirgs war nicht einfach eine Fortsetzung der seit Anfang des 15. Jahrhunderts bestehenden Latein- und Pfarrschule in einem neuen Gebäude. Die in den Jahren 1546 bis 1548 im Geiste der Reformation und des Humanismus vollzogene Weiterentwicklung der Lateinschule zu einem humanistischen, reformatorischen Gymnasium bedeutet den Neubeginn der Hofer Schulgeschichte.

„Das Gymnasium in Hof verdankt seine Entstehung der großen Geistesbewegung des Humanismus und der Reformation.“ Mit dieser lapidaren Feststellung leitet Dr. F. Ebert seine Baugeschichte des alten Gymnasiums ein.<sup>1</sup>

Wir stimmen ihm zu, doch wollen wir zunächst weiter zurückgreifen und an die Problematik erinnern, die die anfängliche Gegensätzlichkeit zwischen Luther und den Humanisten sowie die theologische Auseinandersetzung in Glaubensfragen für die mit der alten Kirche verbundene Lateinschule herbeigeführt hat.

Der Auffassung der Humanisten, dass der Mensch aus eigener Kraft durch Erkenntnis befähigt sei, sich durch Wertorientierung zu einer autonomen, vollkommenen Persönlichkeit zu entwickeln, um im irdischen Leben zu bestehen, setzte Luther sein neues Person-Verständnis entgegen: Menschsein ist Sein coram deo. Der Mensch ist Mensch allein durch Gottes Gnade. Das Wesen dessen, was der Mensch als Person vor Gott ist und tut, liegt nicht in ihm selbst, sondern in Gott. Daher wird der Glaube zum Grund des Personseins: Fides facit personam.

Als Melanchthon 1519 von Tübingen nach Wittenberg überwechselt, gewinnt er Luther für den Humanismus, überbrückt er den Gegensatz von Erkenntnis und Glauben. Er bewirkt die Synthese von Luthertum und Humanismus durch die Anerkennung von Luthers Rechtfertigungslehre nach Römer 3, 28 in Verbindung mit den freien Möglichkeiten zur Erkenntnis Gottes im humanistischen Sinne.

Bis zu dieser Klärung wirkten sich die Auseinandersetzungen im beginnenden Reformationszeitalter negativ auf das Schulwesen aus. In Hof wie an anderen Orten war ein Rückgang des Schulbesuchs die Folge. „Fast niemand wollte mehr seine Kinder in die Schulen schicken und studieren lassen...“ Daher wurden „viel feine ingenia zu dieser Zeit durch ihrer Eltern unbedächtigkeit an dem studiren gehindert.“<sup>2</sup> Die jungen Leute wandten sich vom Studium weg dem Handwerk zu. Eltern wie Schüler mussten zum Schulbesuch neu motiviert werden, was schließlich auch geschah.

Durch Melanchthon, den praceptor Germaniae, wurde ein neues Bildungskonzept entwickelt. Da die neue Lehre auf das Evangelium gegründet war, musste die Kenntnis der Bibel durch Sprachstudien gewonnen werden. Theologie und Sprachen wurden die Grundfächer des reformatorisch-humanistischen Gymnasiums. Damit war der Weg frei für eine neue Schulorganisation, die mit der Ausbildung einer neuen Generation von

<sup>1</sup> Dr. Friedrich Ebert, Baugeschichte des alten Gymnasiums in Hof zur 400. Jubelfeier, Hof 1946, S. 1

<sup>2</sup> Enoch Widmann, Chronik der Stadt Hof, 1592, zitiert nach Christian Meyer, Quellen zur Geschichte der Stadt Hof, Hof 1894, S. 125. Vgl. Hubert Hettner, Herkunft und Zusammenhang der Schulordnungen, Mainz 1965, S. 11

Theologen und Lehrern den Bestand der Evangelischen Kirche sichern sollte, für die Gründung neuer Schulen.

Luther empfahl ein Schulbauprogramm im Sendschreiben „An die Rats Herrn aller Städte deutschen Lands, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ (1524).

Zur Orientierung der Rats Herrn lässt Melanchthon sein „Visitationsbuch“ (1528) erscheinen und entwickelt im 18. Kapitel die Grundsätze für die Einrichtung der neuen Schulen.

In Hof gelang es den beiden Rektoren der Latein-Pfarrschule Nikolaus Medler in der Zeit von 1527-1530 und Jakob Schlemmer ab 1541, die Schule im Geiste Wittenbergs neu aufzubauen. Diese erfuhr einen solchen Zulauf, dass sie für Lehrer wie Schüler nicht mehr genügend Raum bot. In dieser Situation konnte Abhilfe durch Umzug in das Franziskanerkloster geschaffen werden. Dieses 1292 gegründete Kloster war in der Reformationszeit aufgelassen worden und musste als ehemaliges Kirchengut dem Landesherrn zufallen. Daher ließen Bürgermeister und Rat der Stadt Hof dem Landesherrn in Kulmbach die Bitte um Überlassung der Klostergebäude zur Einrichtung einer Schule vortragen.

Markgraf Albrecht der Jüngere von Brandenburg-Kulmbach mit dem Beinamen Alcibiades (1541-1557) entsprach dem Anliegen der Hofer Ratsherren aus „Fürstlicher Mildtätigkeit“, damit „die jugendt darinnen in Gottes Wort, allen tugenden, guten kunsten und sprachen unterrichtet wurde; das auch die praeceptores fugliche und tuchtige Wohnungen und von den jerlichen einkommen ihre gewisse saleria und besoldungen hetten.“<sup>3</sup> Grundlage der Stiftung sind die mit Datum vom 26. Februar am Montag nach dem Sonntag Oculi auf der Plassenburg ausgefertigten Reskripte, ferner der Erlass vom Samstag nach Cantate 1544, worin die Stiftung bestätigt wird, jedoch unter der Bedingung der Restitution, wenn in der Religion Veränderungen geschehen sollten.

---

<sup>3</sup> Rescript des Markgrafen Albrecht, Actum Blassenburg im jar Christi 1543, Montag nach Oculi, zitiert nach Widmann durch G. Stephan Lechner: Zwei Vorträge bei der Feier der dreihundertjährigen Stiftung des Gymnasiums zu Hof, Programm 1842/43, Hof 1843, S. 7

## Von Gottes Gnaden Albrecht

### Markgraf zu Brandenburg sc.

Unseren Gruß zuvor, liebe Getreue,  
 auf sonderlich untertänig Ansuchen und Bitte unserer lieben getreuen  
 Bürgermeister und Räte der Stadt Hof haben wir jenen bewilligt, das alte, öde  
 Barfüsser-Kloster zum Hof, das ohnedies einfallen will, zu einer Schul  
 einzunehmen und zu gebrauchen, doch dergestalt, daß sie uns mit eurem  
 Wissen uns zu genügen zwei andere als gute Kästen zur Schüttung unseres  
 Getreides verweisen und eingeben. Und sofern in der Religion Veränderung  
 geschehen wird, wir solch Kloster wieder restituieren sollten, daß wir dann  
 davor ihrethalben auch unverhindert sein und bleiben, das haben sie also  
 angenommen. Das zeigen wir Euch und zwar nur deshalb an, damit auch Ihr  
 davon wißt; es ist auch unser Befehl, auf ihr Begehren das Kloster in  
 unserem Namen zu übergeben; wir verlassen uns darauf, daß dies geschieht,  
 und sind Euch damit zu Gnaden geneigt.

Datum Samstag nach Cantate anno 1544

Unseren Räten und lieben Getreuen  
 Wolf von Wirsberg, Hauptmann  
 Hans von Haidnab, Stadtvogt und  
 Sebastian Hedler, Castner zum Hof

Aus dem letzten Erlass des Markgrafen geht auch hervor, dass das Klostergebäude baufällig  
 war und einzufallen drohte. Die notwendigen Baumaßnahmen wurden unverzüglich  
 vorgenommen, wofür der Abbruch der Klostermauer und der St. Anna-Kapelle der  
 Clarissinnen die Steine lieferte. Die Einrichtung eines Contuberniums für die Alumnen, die  
 bald in großer Zahl von weither kommen sollten, war für die weitere Schulgeschichte  
 bedeutsam.

Die Eröffnung der Schule war für das Jahr 1545 vorgesehen, musste jedoch durch den  
 Ausbruch einer Seuche verschoben werden. Die Einweihung des neuen Schulgebäudes fand  
 am Pfingstmontag, dem 14. Juni 1546, statt und dieser Tag wurde zum dies festus scholasticus  
 durch all die Jahrhunderte.

Rektor Schlemmer führte die Schüler in einer Prozession aus der Pfarrkirche zu St. Michael  
 durch die Klosterstraße in die Klosterkirche zum Festgottesdienst. Anschließend zog man in  
 den oberen Hörsaal des neuen Schulgebäudes. Nach dem Gebet und Segen des  
 Superintendenten Eberhard wandte sich der Rektor mit guten Ermahnungen an die Schüler.  
 Bereits am folgenden Tag, dem 16. Juni 1546, wurden im Namen Gottes die exercitia  
 scholastica aufgenommen. Die Schule erhielt nach ihrem Stifter, dem Markgrafen Albrecht,

den Namen Gymnasium Albertinum. Daneben gab es einerseits nach dem Sprachgebrauch der Humanisten Bezeichnungen wie Athenäum oder sedes Musarum Curiensium, andererseits Gymnasium Curiense oder Curianum. Dadurch kam zum Ausdruck, dass das Gymnasium eine städtische Einrichtung war, nicht mehr eine kirchliche Pfarrschule.

Die Stadt Hof trug die Baulasten, übernahm die Besoldung der Lehrer, Rat und Bürgermeister beanspruchten das Bestallungsrecht in Absprache mit dem Superintendenten. Dieses ius nominandi et vocandi ecclesiae ac scholae ministros hatte die Stadt bereits vorher inne, nun bestand sie darauf.

Dieses Recht wird zum Inhalt eines Vergleichs vom 27. Februar 1563 zwischen dem Superintendenten Dr. M. Joh. Streitberger mit dem Erbaren Rat, „keinen Caplan oder Schuldiener zu vociren ohne vorher dessen Gutachten und Approbation zu hören“.<sup>4</sup> Es wird auch in die Privilegien des Landesherrn für die Hauptstadt Hof aufgenommen und dadurch abgesichert.<sup>5</sup>

Um das neue Gymnasium dem evangelisch-humanistischen Verständnis entsprechend aufzubauen, benötigte man eine neue Generation von Lehrern. Sie sollten durch den Titel Magister ihre wissenschaftliche Qualifikation nachweisen, für den neuen Glauben überzeugt eintreten und möglichst als gebürtige Hofer das Vertrauen der Stadtväter gewinnen. Daher holte man immer wieder den Rat Melanchthons und dessen Vertrauten D. N. Medler ein. Diese empfahlen ausschließlich Lehrkräfte, die an der Universität Wittenberg studiert hatten, während die Lehrer der Lateinschule vorwiegend von der Universität Erfurt, dem Zentrum des wissenschaftlichen Humanismus,<sup>6</sup> gekommen waren. Die auffällig ansteigende Anzahl der Schüler ließ eine Erweiterung des Lehrkörpers notwendig werden. Daher wurde M. Joh. Streitberger 1548 aus Braunschweig nach Hof berufen und mit der Leitung des Gymnasiums betraut. 1549 kamen M. Joh. Stöhr (Sturio) als Tertius und M. Johan. L. Brusmann als Quartus an das Gymnasium.<sup>7</sup> „Von dieser Zeit an übernahm der

<sup>4</sup> Enoch Widmann zum Jahr 1563, zitiert nach Meyer, a. a. O., S. 198

<sup>5</sup> Privilegien des Landesherrn für die Brandenburgische Hauptstadt Hof sind gedruckt in: Corpus Constitutionum Brandenburgico - Culmbacensium, II,2 Bayreuth 1748, S. 510ff.. Vgl. Jordan-Bürckstümer, Reformation und gelehrte Bildung, II. Teil, Leipzig, Erlangen 1922, S. 41

<sup>6</sup> Vgl. Berndt Hamm, Reichsstädtischer Humanismus und Reformation in Franken, in: Frankenland, Heft 6, 1988, S. 248.

<sup>7</sup> Das Gründungskollegium blieb nicht lange zusammen:

Streitberger lehnte zwar einen Ruf an die Universität Straßburg, bzw. an die Universität Königsberg ab, folgte jedoch der Berufung zum Superintendenten in Hof und wurde 1566 der erste Generalsuperintendent der Markgrafschaft und Präsident des Konsistoriums in Kulmbach. Vgl. seine Biographie in: Archiv f. Geschichte und Altertumskunde in Oberfranken, Bd. 6, Heft 2, Bayreuth 1855, S. 68-83.

M. Joh. Stöhr, der Sohn eines Hofer Schuhmachers, der nach dem Studium in Wittenberg bei Luther, Melanchthon und Medler am Martineum in Braunschweig unterrichtet hatte, bevor er nach Hof kam, wurde bereits 1552 Rector in Ölsnitz. Ein Jahr später ging er nach Wittenberg zurück und wurde Dekan der philosophischen Fakultät. Vgl. Joh. Nik. Prückner, Synchronistik der Lehrer an der Pfarrschule, jetzigem Gymnasium, Ms., 1810, S. 451. Vgl. Melanchthons Briefwechsel, hg. v. H. Scheible und W. Thüringer, Stuttgart-Bad Canstadt 1987, Bd. 5, Reg. 5492.

M. Joh. Lud. Brusmann aus Triptis, der ebenfalls bei Luther, Melanchthon und Medler in Wittenberg studiert hatte, wurde von Hof 1550 als Rector nach Naumburg berufen, dann

hochansehnliche Rat, dem die Größe der Arbeit, der so glückliche Erfolg und das Wachstum der Schule bekannt war, zur Erleichterung des Rektors Herrn Streitberger, des Konrektors Schlemmer und des Kantors Georg Hartwig in weisem Beschluss ohne Rücksicht auf die Kosten im Jahre 1549 die Besoldung von 5 Lehrern und den Ersatz fortziehender Lehrer.“<sup>8</sup> Die hohe Verpflichtung, die die Stadt einging, lässt erkennen, welchen Wert, welche Bedeutung sie der neuen gymnasialen Bildung zuerkannte. Niemand konnte den hohen Erwartungen der Stadtväter besser entsprechen als M. Joh. Streitberger. Er war Sohn eines Hofer Bürgers. In sehr jungen Jahren war er seinem Lehrer Medler zum Studium nach Wittenberg gefolgt. Unter ihm hatte er im Kirchen- und Schuldienst in Naumburg gewirkt, war er Leiter des Pädagogiums in Braunschweig, an dem auch Melanchthon zur gleichen Zeit Vorlesungen hielt. In Braunschweig hatte Streitberger auch die Schulordnungen Bugenhagens, Luthers Berater, des Präceptors der Gymnasien in Norddeutschland, kennen gelernt. Er hatte zusammen mit Medler neue Lehrpläne entwickelt.<sup>9</sup> Der Magistrat zu Hof trug zunächst dem Superintendenten D. N. Medler, Streitbergers Schwiegervater, die Bitte vor, diesen für die Übernahme des Rektorats an der neuen Schule zu gewinnen. Auf dessen Zusage hin erfolgte die Vocation Streitbergers am Dreikönigstag 1548.<sup>10</sup> Dieser trat sein Amt unter dem Titel *gymnasiarcha scholae inspector* an und hielt bereits am 18. März 1548 seine Antrittsrede im Gymnasium.<sup>11</sup>

Mit Schlemmer, der den Titel *rector* beibehielt, nun jedoch die Funktion eines *conrectors* ausübte, „begründete er in Gemeinsamkeit und ungestörter Eintracht unter Mitwirkung auch anderer Kollegen unsere Schule, ... und brachte sie mit Gottes Hilfe wieder zur Blüte.“<sup>12</sup> Die Einrichtung der Schule als *domicilium pietatis, virtutis, sapientiae* erfolgte einerseits nach dem Vorbild der Braunschweiger Schulordnungen, insbesondere nach Medlers „*ratio instituendi iuventutem christianam in scholis particularibus*“, Wittenberg 1550, die Streitberger bereits vorlag, und andererseits konnten Neuerungen im Lehrplan der Lateinschule genutzt werden. Griechisch war als Sprache, verbunden mit der Lektüre griechischer Schriftsteller, durch den *Baccalaureus* Joh. Riebstein eingeführt. E. Widmann würdigt diesen Vorgang ausführlich und hält als Marginalie zum Jahr 1515 fest:

---

nach Zwickau, und kam als Professor der griechischen Sprache an die Universität Jena. Er starb in *officio rectoris*. Vgl. Prückner, a. a. O., S. 545.

<sup>8</sup> M. Thomas Blebelius, *Oratio 1592* in: *Alte Hofer Stadtbeschreibungen* in: *Chronik der Stadt Hof*, Bd. VI, Hof 1966, S. 51

<sup>9</sup> Friedrich Coldewey, *Braunschweigische Schulordnungen*, in: *Monumenta Germaniae Paedagogica*, Bd. 1, Berlin 1886

<sup>10</sup> Der Brief des Bürgermeisters und Rats ist abgedruckt in: *Archiv für Geschichte und Altertumskunde*, Bd. VI, 2. Heft, Bayreuth 1855, S. 70.

<sup>11</sup> Streitbergers Rede ist im Original der Medler-Hs. beigegeben und liegt gedruckt vor: *Oratio inauguralis prima in gymnasio Curiano*, Programm von Andr. Ad. Weiß, Hof 1717.

<sup>12</sup> Blebelius, a. a. O., S. 53

# Die Griechisch-Kunst kommt in die Schul allhier.

Als Rektor der Lateinschule hatte Medler auch den Unterricht in Arithmetik eingeführt. Nun kam zu den beiden Sprachen Latein und Griechisch noch Hebräisch - von Streitberger gelehrt - hinzu. In der Theologie befasste man sich mit Luthers Katechismen, mit dem Alten und Neuen Testament.

Zur Behandlung der septem artes liberales - Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik - hatte Medler bereits von Naumburg aus eine Handschrift als Encyklopaedia für die Lateinschule hierher geschickt, die leider verloren ging. Nun stellte er 1549 einen weiteren Folioband von Braunschweig aus zur Verfügung. In diesem ist auch ein Werk seines langjährigen Mitarbeiters Henricus Faber enthalten, das heute weltweite Beachtung gefunden hat: *Secunda pars Musicae practicae et poeticae*. Medler war am Fortkommen der Schule sehr interessiert, nicht nur als Höfer und ehemaliger Rektor der Lateinschule; er ließ seine drei Söhne nicht etwa in Braunschweig, sondern am Hofer Gymnasium ausbilden, was für das hohe Niveau der Schule spricht.

Der Unterricht wurde von fünf Lehrern in 10 Klassen erteilt. Die Absolventen des Gymnasiums erhielten die Erlaubnis zum Studium an einer Universität. Manche Schüler wechselten als Theologen oder Lehrer unmittelbar in das Berufsleben über.<sup>13</sup>

Die neue Bildung erforderte neue Schulbücher. Für die Einrichtung einer Schulbibliothek standen weder Werke aus der Librey der Mönche noch die 1538 in St. Michael aufgestellten libri catenati zur Verfügung. Erst 1591 wurde auf Initiative des Superintendenten Aurelius Streitberger und des Landeshauptmanns Adam von Wildenstein in der Sakristei von St. Michael eine „Bibliothec zu der Schulen in Hof“ eingerichtet.

Einen Ausweg aus der angetroffenen Situation fand der Schulinspektor und nunmehrige Superintendent M. Joh. Streitberger, indem er 1559 vom Markgrafen ein Privileg zum Buchdruck für Matthäus Pfeilschmidt aus Wunsiedel erwirkte. Nun konnten Schul- und Erbauungsbücher, Katechismen und liturgische Werke hier gedruckt werden, während vorher die Werke hiesiger Lehrer in Wittenberg herausgegeben wurden. Die Tradition der reichen wissenschaftlichen Publikationen Hofer Gymnasiallehrer nahm ihren Anfang.

Insgesamt wurde die Einrichtung des neuen Gymnasiums in den Jahren 1548 und 1549 abgeschlossen.

Der Ruf der Schule drang weit ins Ausland. Dank der Einrichtung eines Alumnats und der Vergabe von Stipendien konnten Schüler aus der Steiermark, der Schweiz, aus Böhmen und Schlesien aufgenommen werden. Rektor Blebelius (1591-1596) stellt fest: „Dadurch war Hof stets berühmt, dass aus dieser Schule wie aus dem Trojanischen Pferd eine

<sup>13</sup> Karl Weißmann, „Durch die Aufnahme der Theologie in den Unterricht gewann die Schule eine Mittelstellung zwischen dem heutigen Gymnasium und der Universität“. In: Die vorreformatorische Pfarrschule und die Begründung des Alten Gymnasiums in Hof, Programm 1913/14, Hof 1914, S. 27



unzählbare Menge gelehrter Männer hervorsprang, welche überall in dieser und in anderen Provinzen, Kirchen, Schulen und Gemeinwesen nützliche Dienste leisteten und heute noch mit hohem Ruhm öffentliche Ämter führen...“.<sup>14</sup>

Im Rückblick auf die Zeitumstände vor 450 Jahren darf abschließend über das Wagnis der Schulgründung, über die geistig-religiöse Haltung der Bürger nachgedacht werden, aus der sie die Herausforderung annahmen und über Jahrhunderte hinweg das Schicksal der Schule zu ihrem eigenen machten.

Als Streitberger nach 16jähriger Abwesenheit in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, stellt er in seiner Inauguralrede nach dem Lob für die äußeren und inneren Fortschritte der Stadt fest: „... aber die Gründung dieses Gymnasiums übertrifft diese alle weitaus.“<sup>15</sup> In seiner Bewunderung zieht er, wie auch später Blebelius, die mediocritas, die mittlere Größe der Stadt, in Betracht.

„Die Stadt gehörte damals mit ihren 3000 Einwohnern zu den bedeutenderen Städten wenn nicht Frankens, so doch des Markgräflichen Brandenburgischen Fürstentums Kulmbach.“<sup>16</sup>

Nach dem „Hofer landbuch“ von 1520 gab es 500 steuerpflichtige Bürger. Danach wäre auf eine Zahl von nur 2000 Einwohnern zu schließen.<sup>17</sup>

Hof verfügte nicht über die günstigen Bedingungen einer freien Reichs- oder Residenzstadt, wie sie für vorangegangene Schulgründungen in Nürnberg, Ansbach, Augsburg oder Regensburg gegeben waren. Das Gymnasium wurde auch nicht als Fürsten- oder Landesschule eingerichtet wie die zur gleichen Zeit gegründeten Gymnasien von Schulforta, Meißen, Grimma in Sachsen.

Die Initiative zur Gründung eines Gymnasiums ging vom Rat im Zusammenwirken mit dem Superintendenten und den Bürgern aus. Diese erbrachten aus eigener Kraft durch den „Gemeinen Gotteskasten“ erhebliche Mittel zu den vom Markgrafen gestifteten Einkünften aus dem Kloster. Die wirtschaftlichen Grundlagen der Stadt waren eher gering; ihre Lage an den alten Handelsstraßen von Magdeburg über Leipzig nach Mailand und von Mainz nach Prag wirkte sich günstig aus.

Wichtiger erscheint uns heute die geistige Landschaft, in der sich das kulturtragende Bürgertum dieser Zeit in Hof wie an anderen Orten eingerichtet hatte.<sup>18</sup>

Die Hofer nahmen bewusst und existentiell Anteil an den geistigen und religiösen Vorgängen der Zeit. Ihre Interessen erkennen wir im Spiegelbild der privaten Bücherschätze, die später unter Longolius zum Aufbau der Bibliothek des Gymnasiums gestiftet wurden. Hier finden wir neben der Literatur zur theologischen Auseinandersetzung, neben ursprünglich 60 z.T. sehr wertvollen Bibeleditionen, zahlreiche Werke des Späthumanismus und der Neulateinischen Literatur. Aus der geistigen Interessenlage heraus wird der Wunsch nach einer Gelehrtenschule verständlich.

Die religiöse Einstellung der Hofer, das studium religionis et veritatis, wird von Rektor Blebelius im 14. Kapitel seiner Lobrede auf Hof gewürdigt. Diese war wohl auch

<sup>14</sup> Blebelius, a. a. O., S. 59

<sup>15</sup> Streitberger, a. a. O., zitiert nach Chronik der Stadt Hof, Bd. VI, Hof 1966, S. 15

<sup>16</sup> Fr. Ebert, Baugeschichte des alten Gymnasiums in Hof, Hof 1946, S. 12

<sup>17</sup> vgl. Heinrich Kätzel, Musikpflege und Musikerziehung im Reformationsjahrhundert, Göttingen 1957, S. 12

<sup>18</sup> vgl. Andreas Kraus, Gestalten und Bildungskräfte des fränkischen Humanismus, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, hg. von Max Spindler, Bd. III/1, München 1979<sup>2</sup>, S. 556-602.

unter der langen Einwirkung des Bettelordens der Franziskaner von tätiger Nächstenliebe und sozialem Engagement geprägt. Sie fand Ausdruck in der frühen Gründung des Hospitals und in der großen Fürsorge für die Alumnen.

Ein Kriterium zur Beurteilung der Hofer muss abschließend festgehalten werden. Hohe Persönlichkeiten wie die Bürger insgesamt erwiesen immer wieder Initiativekraft sowie Mut, auch nach Schicksalsschlägen nicht aufzugeben, sondern neu anzufangen.

Aus der geistig-religiösen Einstellung, aus dem Mut zu tatkräftigem Handeln erklärt sich die Bereitschaft der Hofer zu dem Wagnis einer Schulgründung und zu den Opfern, die damit verbunden waren. Sie lässt zugleich verstehen, warum sich die Bürger Hofs bis ins 19. Jahrhundert hinein mit dieser Schule als ihrem Gymnasium identifizierten.

Günter Mulzer